

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1943)

Artikel: Die nationale Bedeutung des Heimat- und Naturschutzes
Autor: Landolf, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die nationale Bedeutung des Heimat- und Naturschutzes

Heimat und Natur sind nicht farb- und formlose Wortbegriffe, sondern handgreifliche Gestaltungen, die in ihrer ganzen sinnlichen Anschaulichkeit erlebt und erhalten sein müssen, wenn sie Wert und Wirkung haben sollen in unserem und des Volkes Dasein. Sie können durch keine bildende Kunst und durch keine Literatur ersetzt werden. Das seligste und bitterste Sehnen nach ihnen können Heimat und Natur nur mit ihrer eigenen Existenz stillen. Sie sind Tranksame und Nahrung, ohne die wir verdursten und verhungern. Ein Volk ohne Heimat kann keine Nation sein, ein Mensch ohne Naturgefühl entbehrt der Voraussetzungen zum Glied der Gemeinschaft des Bürgers.

Alles Seiende ist irgendwie Gewordenes, ist Zweig und Frucht, und nur so kann es hoffen, wieder Ursprung und Mittler für Künftiges zu werden. Wer das nicht fühlt und wem das nicht bewußt ist, der wurzelt nicht in der Natur und nicht in der Heimat. Er mag den Tag genießen und ihm dienen; aber sein Werk bleibt ohne Sinn und Bestand, ohne Gehalt für die nationale Gemeinschaft. Denn diese ist geschaffen und bleibt nur am Leben aus den Kräften, die geistig und materiell der Heimat und der Natur entstammen. Die großen Werke der Kunst, Literatur, Philosophie und Religion tragen das Ehrenmal ihrer Heimat und Natur über alle Zonen und Zeiten hinweg und wirken mit den Kräften ihres Ursprungs nach.

Noch keine Aera hat wie die unsere den Fluch der Gleichschaltung und der Mißachtung der Eigenart erlebt und erlitten. Noch kein Geschlecht hat so wie das unsrige darum gekämpft, auf seinem

Fleck Erde so sein und leben zu dürfen, wie das Blut der Ahnen und wie die Seele des Volkes es will. Mag man vom Ringen um Macht und Wirtschaft reden und schreiben, im tiefsten Innern geht es doch um mehr, um das Wesentliche, um die eigene Natur und Heimat. Das ist in diesem unsäglichen Jammer und Elend das Tröstliche, daß aus den Ruinen ein neues Dasein, verbunden mit der Vergangenheit und der Zukunft sprießt.

Heimat- und Naturschutz läßt sich nur aus solcher Geisteshaltung begreifen. Nur so dient er dem nationalen Wesen. Er muß sich gründen auf das Gefühl und das Wissen; er muß leben im Einzelnen und in der Verantwortung der Gesamtheit. Der Weltkrieg dieser Zeit hat uns gnädig im zerstörenden Sturm eine Stunde der Besinnung auf unsere Eigenart gewährt. Man nennt uns Spielplatz oder Drehscheibe Europas. Die Welt ist durch das Flugzeug so klein geworden; wir können (und wir hoffen es aus wirtschaftlichen Gründen sogar) in der kommenden Friedenszeit zum Tummelplatz aller Völker werden, die wir gastlich empfangen wollen. Was erwartet der Reisende, der als Soldat in den Wüsten Asiens und Afrikas, auf den Schneefeldern Rußlands und in den Felsen des Nordens und Südens gekämpft hat? Gewiß nicht eine Allerwelts-Welt, die er zur Genüge und besser als wir kennt! Wonach sehnt sich der bombardierte und verängstigte Bürger aus einem Kriegsland? Doch sicher nach einer Stätte, die Natur und Heimat ungeschändet in der Harmonie ihres gemeinsamen Werdens und Seins erstehen läßt und ihm die Kraft zu gleichem Gestalten erneuert!

Wir haben nach diesem Kriege mehr denn je die unerläßliche Verpflichtung, unsere Heimat und unsere Natur in ihrer kulturellen und landschaftlichen Eigenart zu schützen. Wohl mag nach der ungeheuren Mobilisierung der Massen und nach dem Zwang, der sie in diesem Kriege führte, das Sehnen nach einem individuellen Leben sich wieder geltend machen. Aber nicht minder mächtig wird das wirtschaftlich-soziale Bedürfnis nach einer umfassend wirksamen Aufbauorganisation mit rationellen Methoden, mit Großplanung, Standardisierung und gleichgerichteten Gestaltungsideen sein, um die Spuren und Nachwirkungen der Weltkatastrophe zu beseitigen. Dieser Geist wird auch über unsere Grenzen herein



Thunersee und Alpen

branden. Wohl dürfen wir in der Schweiz nicht zu einem toten Museum erstarren, zur Miniatur einer vergangenen Welt. Aber eingedenk dessen, daß das nationale Wesen und damit die staatliche Existenzberechtigung sich gründet auf die künstlerischen, kulturellen, sozialen, politischen und naturgegebenen Eigentümlichkeiten und Eigenkräfte, gilt es, sich ihrer mehr denn je bewußt zu werden und sie zu betreuen: aus persönlicher Verbundenheit mit ihnen und aus der Einsicht heraus, daß wir als Touristik- und Ferienland das eigene Gesicht wahren müssen, wenn wir überhaupt „interessant“ bleiben wollen.

Wir dürfen frei und frank zu dieser Absicht stehen. Unsere Eigenart in Kultur und Landschaft hat nicht nur ihren „attraktiven“ Wert für das Weltreisepublikum, sondern sie ist die Existenzgrundlage unserer nationalen und staatlichen Unabhängigkeit. Die Schweiz stand von jeher allen Winden und Strömungen der sie umgebenden Kulturen offen. Aber ihr erkämpftes Eigenleben, ihre auf kleinstem Raume reichste Mannigfaltigkeit haben sie im geschichtlichen Werdegang immer dazu gedrängt, das im

eigenen Lande Gewachsene und Geformte dominieren zu lassen, als Ausdruck ihres Willens zur Selbständigkeit. Dies ist geschehen auf dem Gebiet der Baukunst, des Handwerks, der Mundartdichtung, der Sitten und Bräuche, des Volksliedes, der Tracht, im Bezirk der Technik, soweit sie in die Natur und Landschaft eingriff. Ob es uns bewußt ist oder nicht, ob es mehr oder weniger in der Schule, der Presse und den wissenschaftlichen Vereinigungen gelehrt wurde: der politische, kulturelle und soziale Eigencharakter des Schweizers hat sich gebildet in Kontakt und im Erlebnis mit dem, was wir Natur und Heimat nennen, was es sonst nirgends in dieser Art auf Erden gibt.

Der Sinn für das, was Natur und Heimat in ihren wahren Wesen sind, ist in den letzten Jahrzehnten und in den Kriegsjahren unserer Zeit mehr und mehr im gesamten Volk erwacht und wirksam geworden. Die nationale Bedeutung von Heimat- und Naturschutz wird allmählich erfaßt. Aber die Erziehung zu noch verschärfter Wachsamkeit darf nicht vernachlässigt werden.

Sozial oder patriotisch getarntes Pseudo-Gemeinwohl, Bequemlichkeit, Modeeinflüsse u. a. m. trüben immer wieder den Blick für die Schäden, die der Heimat und Natur drohen. Wer für die Unversehrtheit unseres unvergleichlich schönen Vaterlandes und für die kulturelle Eigenart der Heimat aus leidenschaftlicher Liebe und aus den wohlbedachten Nützlichkeitsbetrachtungen eines Fremdenverkehrslandes heraus kämpft, erfüllt nur das Gebot der geistigen Landesverteidigung, zu der wir auch in der kommenden Friedenszeit verpflichtet bleiben — mehr denn je zuvor.

G. Landolf.